

Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte

Handbuch

Herausgeben von

Daniel Hechler, Jens Hüttmann, Ulrich Mählert und Peer Pasternack

im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur



| METROPOL



ISBN 978-3-940938-40-4

© 2009 Metropol Verlag
Ansbacher Str. 70 · 10777 Berlin
www.metropol-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Druck: MB Medienhaus Berlin GmbH

Inhaltsübersicht

Zum Geleit: Die Bundesstiftung Aufarbeitung in der zeithistorischen Institutionenlandschaft	13
Gut beraten promovieren. Zur Einleitung	17

Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte – Kontexte

1. Forschungsperspektiven und -desiderate der DDR-Geschichte	27
2. Konturen und Entwicklungstendenzen der DDR-Forschung Herausforderungen zeithistorischer Promotionsthemen	42
3. „Kaderschmiede“ DDR-Forschung? Promovieren zur deutschen Zeitgeschichte – der Fall DDR	57

Promovieren als Prozess

4. Promovieren lernen. Ein Wegweiser zur Promotions(ratgeber)literatur	73
5. Promovieren finanzieren. Finanzierungsoptionen, ihre Bedingungen sowie Vor- und Nachteile	85
6. Der Weg zum Promotionsstipendium. Hürden überwinden, Fallstricke vermeiden. Anmerkungen zur Antragsstellung	99
7. Selbstorganisation. Techniken zur hinreichenden Reduzierung der eigenen Unzulänglichkeiten	111
8. Zehn „goldene Regeln“ für Promovenden. Erfahrungen und Einsichten	126
9. Promovieren und betreuen. Die Steuerung des Lektüreverhaltens von Doktorvätern und -müttern	138
10. Forschen im Archiv	145
11. Suchen – Finden – Anwenden. Möglichkeiten der Internetnutzung	163
12. DDR-Geschichte und Humboldt-Ideal. Über die Vereinbarkeit von Forschung und Lehre	186
13. Anfängerglück und Anfängerfehler. Erfahrungen aus der akademischen Lehre als Promovend	192

Promotion und [prə'mɔʊf(ə)n]

14. Publikationsorientiertes Schreiben	203
15. Die Kunst der kurzen Sätze. Über die Vermeidung einer verbreiteten Unsitte (auch) in Dissertationen	219
16. Publizieren – ein Blick hinter den Vorhang	227
17. Zeitgeschichte in den Medien	239
18. Von der Promotion zur Buchveröffentlichung. Wege und Irrwege	251
19. Zeitgeschichte als Beruf	264

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit: Die Bundesstiftung Aufarbeitung in der zeithistorischen Institutionenlandschaft	13
<i>Ulrich Mähler</i>	
Gut beraten promovieren. Zur Einleitung	17
<i>Jens Hüttmann / Peer Pasternack</i>	

Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte – Kontexte

1. Forschungsperspektiven und -desiderate der DDR-Geschichte	27
<i>Hermann Wentker</i>	
1.1. Die DDR als eigenständiges Forschungsfeld	29
1.2. Die DDR im Kontext der deutschen Geschichte	31
1.3. Die DDR in europäischer Perspektive	34
1.4. Die DDR und die außereuropäische Welt	37
1.5. Fazit	39
2. Konturen und Entwicklungstendenzen der DDR-Forschung Herausforderungen zeithistorischer Promotionsthemen	42
<i>Christoph Kleßmann</i>	
2.1. Die DDR als Geschichte – Entwicklungen und Konturen der Forschung	44
2.2. Einige wichtige Forschungsfelder der DDR- und Kommunismusgeschichte	49
2.3. Ausblick: „Wohin treibt die DDR-Erinnerung?“ Zeitgeschichte als Aufklärung	54
3. „Kaderschmiede“ DDR-Forschung? Promovieren zur deutschen Zeitgeschichte – der Fall DDR	57
<i>Jens Hüttmann</i>	
3.1. Basisdaten	59
3.2. Karrierewege und Motive für eine Dissertation über die DDR	61

3.3. Promotionsmodell DDR-Forschung: „Home sweet Home“ mit Stipendium und losem Netzwerk	62
3.4. Methoden, Inhalte und Deutungen in der Auseinandersetzung mit der DDR	65
3.5. Berufliche Vernetzung und Perspektiven	68
3.6. Fazit	69

Promovieren als Prozess

4. Promovieren lernen

Ein Wegweiser zur Promotions(ratgeber)literatur	73
<i>Daniel Hechler</i>	
4.1. Das Wissen der Promovierenden	75
4.2. Die Sorge um sich	79
4.3. Der analytische Blick	81
4.4. Promovieren, um davon zu erzählen	83

5. Promovieren finanzieren

Finanzierungsoptionen, ihre Bedingungen sowie Vor- und Nachteile	85
<i>Daniel Hechler</i>	
5.1. Die Anstellung an einer Hochschule oder außeruniversitären Forschungseinrichtung	88
5.2. Stipendien	90
Die Begabtenförderungswerke (91) · Graduiertenkollegs (93) · Landesgraduiertenförderung, Frauenförderung, kleinere Stiftungen und DAAD (94)	
5.3. Eigenmittel	95
5.4. Fazit	97

6. Der Weg zum Promotionsstipendium

Hürden überwinden, Fallstricke vermeiden: Anmerkungen zur Antragsstellung	99
<i>Ulrich Mählert</i>	
6.1. Die Suche nach der „richtigen“ Stiftung	100
6.2. Erste Fallstricke: Zusammenfassung, Forschungsstand und Quellenlage	101
6.3. Die Forschungskonzeption – Herzstück des Antrags	103
6.4. Nicht weniger wichtig: Arbeitsplan, Gliederung und Referenzen	105
6.5. Letzte Fallstricke: Stilfragen und formale Anforderungen	108
6.6. „Hätte ich mehr Zeit gehabt, hätte ich mich kürzer gefasst“ – abschließende Bemerkungen	109

7. Selbstorganisation	
Techniken zur hinreichenden Reduzierung der eigenen Unzulänglichkeiten	111
<i>Peer Pasternack</i>	
7.1. Die Strukturierung des Materials	112
7.2. Die Strukturierung der Arbeitsabläufe	117
Organisatorische Vorkehrungen (117) · Inhaltliche Arbeit (122)	
7.3. Fazit	124
8. Zehn „goldene Regeln“ für Promovenden	
Erfahrungen und Einsichten	126
<i>Eckhard Jesse</i>	
8.1. Vorab	126
8.2. Die zehn Anregungen	128
8.3. Nachsatz	134
9. Promovieren und betreuen	
Die Steuerung des Lektüreverhaltens von Doktorvätern und -müttern ..	138
<i>Peer Pasternack</i>	
9.1. Das Problem	138
9.2. Der Problemkontext	140
9.3. Problemlösung A: Dämpfung der Leseneigung	141
9.4. Problemlösung B: Stimulation der Leseneigung	142
10. Forschen im Archiv	145
<i>Angelika Menne-Haritz</i>	
10.1. Was findet man im Archiv?	146
10.2. Archivische Findmittel	150
Beständeübersichten und Findbücher (150) · Archivrecherche im Internet (153)	
10.3. Nützliches Hintergrundwissen für die Forschung im Archiv	155
Strukturen der Unterlagen (156) · Handlungsleitende Markierungen in schriftlichen Aufzeichnungen (157) · Die Komposition der Akten und ihre Spuren (158) · Die Benutzung von Archivgut (160)	
10.4. Fazit	162
11. Suchen – Finden – Anwenden	
Möglichkeiten der Internetnutzung	163
<i>Thomas Meyer</i>	
11.1. Archive – Dokumente – Editionen	164
11.2. Internetdokumente und -quellen	170
11.3. Primärdaten	173

11.4. „Spreu und Weizen“ – Bewertung von Internetdokumenten	176
11.5. Kompetenzen	179
11.6. Strategien	182
12. DDR-Geschichte und Humboldt-Ideal	
Über die Vereinbarkeit von Forschung und Lehre	186
<i>Hanno Hochmuth</i>	
12.1. Trennung von Forschung und Lehre	186
12.2. Das Ende einer Themenkarriere	187
12.3. Das Ideal im Praxistes	189
13. Anfängerglück und Anfängerfehler	
Erfahrungen aus der akademischen Lehre als Promovend	192
<i>Leonard Schmieding</i>	
13.1. Anfängerglück	193
13.2. Anfängerfehler	195
13.3. Tipps und Ausblick	198

Promotion und [prə'məʊʃ(ə)n]

14. Publikationsorientiertes Schreiben	203
<i>Jan-Holger Kirsch</i>	
14.1. Geschichtsschreibung lehren und lernen: Plädoyer für ein professionelleres Schreiben	203
14.2. Geschichtsschreibung ist Geschichtsforschung: Plädoyer für ein erweitertes Verständnis wissenschaftlicher Textproduktion	207
14.3. <i>Zeitgeschichte</i> schreiben und publizieren: Plädoyer für ein spezifisch zeitgeschichtliches Argumentieren	214
14.4. Fazit	217
15. Die Kunst der kurzen Sätze	
Über die Vermeidung einer verbreiteten Unsitte (auch) in Dissertationen	219
<i>Peer Pasternack</i>	
15.1. Zum kognitiven Hintergrund	220
15.2. Zur sprachlichen Gestaltung	222
15.3. Zusammenfassung	225
16. Publizieren – ein Blick hinter den Vorhang	227
<i>Ulrich Teichler</i>	
16.1. Was tun am Beginn?	227
16.2. Leidensdruck und Ausflüchte	229

16.3. Das Überlisten von Ausflüchten	232
16.4. Kritik organisieren	234
16.5. Opus magnum	235
16.6. Indikatoren-Wahn und eigene Publikationsplanung	237
17. Zeitgeschichte in den Medien	239
<i>Sven Felix Kellerhoff</i>	
17.1. Das Publikum verlangt nach Historie	239
17.2. Die Medien verlangen nach Inhalten	243
17.3. Schnittmengen ausloten	246
18. Von der Promotion zur Buchveröffentlichung	
Wege und Irrwege	251
<i>Christoph Links</i>	
18.1. Wahl der Publikationsform	252
18.2. Wahl des Verlages und Kontaktaufnahme mit dem Verlag	253
18.3. Inhaltliche Absprachen mit dem Verlag	254
18.4. Juristische Prüfung	255
18.5. Technische Abwicklung	257
18.6. Registererstellung	257
18.7. Die Popularisierung des fertigen Buches	260
18.8. Vertrieb	262
19. Zeitgeschichte als Beruf	265
<i>Daniel Hechler</i>	
19.1. Fachadäquat	266
Universitäten und Forschungsinstitutionen (266) · Bibliothek und Archiv (269)	
19.2. Fachnah	271
Selbstständigkeit (271) · Museen, Erwachsenenbildung, Medien (272)	
19.3. Fachfremd	275
Literaturverzeichnis	277
Autorenverzeichnis	295

Zum Geleit: Die Bundesstiftung Aufarbeitung in der zeithistorischen Institutionenlandschaft

Seit 2001 haben sich mehr als 350 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler bei der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur um ein Promotionsstipendium beworben. Über siebzig Doktorandinnen und Doktoranden konnten seitdem ihr erstes großes Forschungsvorhaben mit Unterstützung der Bundesstiftung verfolgen. Binnen eines Jahrzehnts ist die Bundesstiftung Aufarbeitung zur wichtigsten Fördermittelgeberin für Nachwuchswissenschaftler geworden, die zu den Ursachen, der Geschichte und den Folgen der SED-Diktatur, der deutschen und europäischen Teilung wie auch deren Überwindung sowie zu den kommunistischen Diktaturen insgesamt forschen wollen.

Die mittlerweile 40 bis 50 Doktoranden, die alljährlich bei der Bundesstiftung Aufarbeitung ein Stipendium beantragen, würden allein noch kein Handbuch wie das hier vorgelegte erfordern. Das Engagement der Bundesstiftung für dieses Buchprojekt, dessen Realisierung dankenswerterweise auch von der Daimler AG mit einer Spende unterstützt worden ist, resultiert aus dem Auftrag und dem Selbstverständnis der Bundesstiftung, die Diktaturaufarbeitung nicht nur materiell, sondern auch ideell zu fördern.

Die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur wurde 1998 vom Deutschen Bundestag gegründet und soll auf umfassende Weise eine breite, gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR, der deutschen und europäischen Teilung sowie deren Überwindung befördern.

Sie ist gleichermaßen eine Institution der historisch-politischen Bildungsarbeit, Koordinatorin internationaler Zusammenarbeit bei der Aufarbeitung kommunistischer Diktaturen und Förderer der Wissenschaften. Sie ist einerseits Förderinstrument des Bundes und andererseits Impuls- und Ratgeber von Regierung und Parlament, etwa wenn es um Fragen wie die Opferentschädigung geht. Besondere Bedeutung misst die Stiftung Aufarbeitung dem Gedenken an Widerstand und Opposition in der DDR und an die Opfer der Diktatur bei.

Die Stiftung Aufarbeitung hat seit 1998 mehr als 25 Millionen Euro bundesweit an Projektpartner ausgereicht. Mit ihrer Unterstützung konnten im Rahmen von rund 2000 Projekten Archivbestände erschlossen, Dokumentarfilme gedreht, Bücher und Doktorarbeiten geschrieben und gedruckt, Ausstellungen erarbeitet und gezeigt, Seminare und Konferenzen realisiert, Bildungsmedien erstellt, die Arbeit der Verbände der Opfer der SED-Diktatur fortgesetzt, Gedenkstätten und -orte weiterentwickelt sowie Museen ausgebaut und zeithistorische Internetangebote online gestellt werden. Mit zahlreichen eigenen Veranstaltungen und Publikationen, oft in Kooperation mit unterschiedlichsten Einrichtungen, setzt die Bundesstiftung einerseits Themen; andererseits fungiert sie als Dienstleister und – wenn man so will – Lobbyist in Sachen Aufarbeitung.

Im Bereich der Wissenschaftsförderung will und kann die Bundesstiftung Aufarbeitung nicht mit den großen wissenschaftlichen Fördermittelgebern wie der DFG oder der Volkswagenstiftung konkurrieren. Aufgrund des breiten Förderauftrages reichen ihre jährlich rund drei Millionen Euro Fördermittel insbesondere nicht aus, um universitäre oder außeruniversitäre Forschungs- und Dokumentationsvorhaben zu unterstützen, für die Personalstellen finanziert werden müssten. Daher will die Bundesstiftung Aufarbeitung mit ihren knappen Mitteln zum einen den wissenschaftlichen Nachwuchs dazu motivieren, sich im Rahmen der Promotion mit Themen zu beschäftigen, für die die Bundesstiftung steht. Zum anderen fördert sie Konferenzen und Workshops und vergibt Druckkostenzuschüsse, um die innerwissenschaftliche Debatte, aber auch den Wissenstransfer in die historisch-politische Bildung sowie die Öffentlichkeit zu befördern. Darüber hinaus vermag die Bundesstiftung nicht selten, kleine innovative Forschungs- und Publikationsvorhaben zu unterstützen, die durch das Raster der großen Fördereinrichtungen fallen.

Zu den wissenschaftsunterstützenden und aufarbeitungsfördernden Aktivitäten der Stiftung gehört es, Handbücher und Broschüren zu verlegen, die

Archive, Bibliotheken, Forschungseinrichtungen und zeitgeschichtliche Vereinigungen vorstellen, die in Deutschland und ganz Europa Dokumente und Bücher zur Geschichte der kommunistischen Diktaturen verwahren und zur Verfügung stellen, zu diesem Thema forschen oder Bildungsangebote formulieren. Diese Publikationen fördern und erleichtern in den jeweiligen Ländern den Forschungsprozess sowie die internationale Vernetzung.

„Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung“ (Eppelmann/Faulenbach/Mählert 2003) ist eine einzigartige Kompilation des Forschungsstandes überschrieben, mit der die Bundesstiftung 2003 Aufmerksamkeit erregte. Aktuelle Publikationen, deren Erarbeitung von ihr unterstützt oder die von ihr selbst realisiert wurden, widmen sich der Geschichte der DDR-Forschung sowie aktueller konzeptioneller Debatten (etwa: Möller/Mählert 2008). Von der Bundesstiftung angestoßene und geförderte Expertisen befassten sich mit dem Stellenwert der DDR-Geschichte in der Hochschullehre (Pasternack 2001; Hüttmann 2004), in den Lehrplänen der Schulen (Arnswald 2004), in Schulbüchern und im Unterricht (Arnswald/Bongertmann/Mählert 2006) sowie in der politischen Erwachsenenbildung (Behrens/Ciupke/Reichling 2006). Mit ihrem Newsletter „Aktuelles in der DDR-Forschung“ informiert die Bundesstiftung Aufarbeitung dreimal jährlich in der Zeitschrift „Deutschland Archiv“ über Neuigkeiten aus den Archiven, Bibliotheken und Forschungseinrichtungen sowie über neue Forschungsprojekte.

Es ist ein Anliegen der Bundesstiftung Aufarbeitung, die Rahmenbedingungen für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der DDR- und Teilungsgeschichte, aber auch mit den kommunistischen Diktaturen insgesamt, möglichst attraktiv zu gestalten, indem sie den Zugang zum Forschungsstand und den Quellen erleichtert, um junge und „gestandene“ Forscher für das Thema zu interessieren. Zudem will sie einen Beitrag dazu leisten, diese Forschung stärker als bisher in den Mutterdisziplinen zu verankern, wird der DDR-Forschung doch nicht ganz grundlos vorgeworfen, stark auf sich selbst bezogen zu sein und wenig Anstrengungen zu unternehmen, sich mit Forschern zu vernetzen, die zum Beispiel zur Geschichte der alten Bundesrepublik arbeiten.

Im Bereich der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung wird diese doppelte Intention auf vielfältige Weise verfolgt. Mit bundesweit an Universitäten ausgehängten Plakaten schreibt die Stiftung nicht nur ihre Stipendien aus, sondern stellt mit diesen Plakaten ihre Stipendiatinnen und Stipendiaten vor,

die sie kontinuierlich ermuntert, mit eigenen Veranstaltungen und Publikationen (jüngst erschienen: Muhle/Richter/Schütterle 2008) in die Öffentlichkeit zu wirken. Ein einmaliges gemeinsames Stipendienprogramm „Aufbruch 1989“ kam auf Initiative der Bundesstiftung zustande: In dessen Rahmen haben 17 wissenschaftsfördernde Stiftungen 21 Promotions- und Postdoc-Stipendien zur Erforschung der Friedlichen Revolutionen ausgeschrieben. Die Bundesstiftung konnte sich in diesem Zusammenhang mit diesen Stiftungen themenbezogen vernetzen und ihrem Anliegen viel öffentliches Gehör verschaffen.

Zu den zahlreichen Konferenzen und Workshops, zu denen die Bundesstiftung seit ihrer Gründung eingeladen hat, zählen die „Promovierendentage zur deutschen Zeitgeschichte“: Sie werden seit 2005 alljährlich im Sommer in der Lutherstadt Wittenberg vom dort ansässigen, der Universität Halle zugehörigen Institut für Hochschulforschung gemeinsam mit der Bundesstiftung Aufarbeitung ausgerichtet. Die Promovierendentage stehen allen Doktoranden, die sich mit Fragen der deutschen Zeitgeschichte auseinandersetzen, offen. Sie dienen nur mittelbar dem wissenschaftlichen Austausch über die jeweils verfolgten Forschungsvorhaben. Im Zentrum steht stets die Vermittlung von Fertigkeiten und Kenntnissen, die den wissenschaftlichen Schaffensprozess selbst oder die erfolgreiche Verbreitung der eigenen Erkenntnisse betreffen.

Die große Resonanz auf dieses alljährliche Weiterbildungsangebot führte zum vorliegenden Handbuch. Viele Autoren haben in den vergangenen Jahren während der Promovierendentage zu ihren Themen referiert, und so orientieren sich die Beiträge an konkreten Bedürfnissen junger Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, die auf den Workshops der vergangenen Jahre formuliert worden sind. Das Handbuch richtet sich zuvörderst an junge Akademikerinnen und Akademiker, die sich mit Fragen der deutschen Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts, im Besonderen seit 1945 beschäftigen. Viele Beiträge dürften generell für Doktoranden im Bereich der Geisteswissenschaften von Interesse sein. Die Bundesstiftung Aufarbeitung und die Herausgeber würden sich freuen, wenn auch möglichst viele Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer dieses Buch in die Hand nehmen, und dies nicht nur, um es ihren Schülerinnen und Schülern zur Lektüre zu empfehlen. All jenen, die im Begriff sind, sich den Dokortitel – egal ob zu einem Thema der jüngeren deutschen Zeitgeschichte oder zu anderen Fragestellungen – zu erarbeiten und dieses Buch zurate ziehen, sei an dieser Stelle viel Erfolg und frohes Schaffen gewünscht!

Gut beraten promovieren

Zur Einleitung

Zeitgeschichtlich promovieren ist nicht identisch damit, im Fach Zeitgeschichte zu promovieren. Zeitgeschichte ist sowohl eine Teildisziplin der Geschichtswissenschaft als auch ein Forschungsfeld, in dem sich potenziell sämtliche Fächer tummeln. Zahlreiche Doktoranden und Doktorandinnen, die eine Dissertation in diesem Feld erarbeiten, entstammen nichthistorischen Fächern, promovieren an germanistischen, politikwissenschaftlichen oder juristischen Fachbereichen, andere haben ihre Betreuer und Betreuerinnen an kunsthistorischen, soziologischen oder wirtschaftswissenschaftlichen Instituten. Auch eine beträchtliche Zahl medizinischer Promotionen widmet sich zeitgeschichtlichen Gegenständen, meist prägenden Persönlichkeiten des Faches oder Instituts- bzw. Klinikgeschichten. In manchen Fächern dient die Aufarbeitung zeithistorischer Gegenstände vorrangig als Material der Gegenwartsdiagnostik. Häufig wird die Auswertung unmittelbar zurückliegender Zeitabschnitte als Wissensressource für gegenwartsbezogene Forschungsfragen genutzt, für deren Beantwortung experimentelle Versuchsanordnungen nicht möglich oder unpraktikabel sind. Zudem vergewissern sich praktisch alle wissenschaftlichen Disziplinen durch die Aufarbeitung der je eigenen Zeitgeschichte ihres fachhistorischen Grundes.

Das hier vorgelegte Handbuch trägt all dem Rechnung. Es heißt nicht „Promovieren *in* der ... Zeitgeschichte“, sondern „zur Zeitgeschichte“; „in“ rufe den Disziplinkontext auf, während „zur“ den thematischen Kontext

anspricht. Es ist kein Handbuch (allein) für Historiker, sondern für sämtliche Promovierenden und an einer Promotion Interessierten des *Forschungsfeldes* Zeitgeschichte. Es richtet sich also an alle, die eine Dissertation zu einem zeithistorischen Thema planen oder bereits schreiben, unabhängig davon, in welchem fachlichen Kontext dies geschieht.

Unter Zeitgeschichte lässt sich in erster Näherung die unmittelbar zurückliegende Vergangenheit verstehen, die zumindest ein Teil der Zeitgenossen bewusst miterlebt hat – die „Epoche der Mitlebenden“, wie es bei Rothfels (1953: 4) hieß. Wurde als deren Untersuchungszeitraum zunächst – mit Herausbildung der Zeitgeschichte als historischer Disziplin nach 1945 – die Ära seit dem Ende des Ersten Weltkriegs bzw. seit der russischen Oktoberrevolution definiert, so werden mit Beginn des 21. Jahrhunderts unter Zeitgeschichte zunehmend die Jahrzehnte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verstanden – wenn nicht, im Unterschied zur „älteren Zeitgeschichte“ (1917–1945), differenzierend von der „neueren“ (1945–1990) und der „neuesten Zeitgeschichte“ (1990–Gegenwart) gesprochen wird (Jarasch 2005: 1). In diesem Sinne ist auch das vorliegende Handbuch konzipiert: deutsch-deutsche Zeitgeschichte seit 1945.

Kennzeichnend für das Forschungsfeld ist seine Prägung durch Methodenvielfalt. Die historisch-kritische Methode, hermeneutische Methoden der Geisteswissenschaften und sozialwissenschaftliche Methoden finden gleichermaßen Anwendung, häufig auch in Kombinationen. Die Quellenlage legt dies nahe: Neben der Aktenüberlieferung stehen Zeitzeugen zur Verfügung, der Zugriff zu gedruckten Texten ist bei zahlreichen Themen nahezu vollständig gewährleistet, statistisches Datenmaterial liegt in komfortabler Fülle vor, und Bildquellen sind in besonders reicher Zahl vorhanden.

Das vorliegende Handbuch ersetzt weder Methodenhandbücher, noch macht es spezielle Einführungen in die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens, Projektplanung und -management, individuelles Zeitmanagement oder wissenschaftliches Schreiben überflüssig. Vielmehr zielt dieses Handbuch darauf, im Prozess der Planung und Realisierung eines zeithistorischen Promotionsprojekts ein höheres Maß an Orientierungssicherheit zu gewinnen, die eigenen Motivationen und Ansprüche prüfen zu können sowie Basiskenntnisse zum Promovieren als Prozess zu erwerben.

Das Handbuch gliedert sich in drei große Abschnitte: „Promovieren zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte – Kontexte“, „Promovieren als Prozess“ und

„Promotion und prə'məʊʃ(ə)n“. Diese Gliederung folgt der Überlegung, (a) dass sich jedes zeithistorische Promotionsvorhaben in die Kontexte des Forschungsfeldes und die gegebenen Voraussetzungen bereits vorhandener Forschungen einordnen muss, (b) dass Promovieren ein Prozess ist, der durch vielfältige Teilprozesse bestimmt wird, die Multitasking-Fertigkeiten verschiedenster Art voraussetzen bzw. zu deren Erwerb beitragen sollen, und (c) dass es ein zentraler Bestandteil des Promovierens ist, dessen Ergebnisse bzw. sich selbst mit diesen Ergebnissen bekannt zu machen.

Dementsprechend finden die Leser und Leserinnen des Handbuches eingangs Darstellungen zu den Perspektiven der deutschen Zeitgeschichtsforschung (*Hermann Wentker, Christoph Kleßmann*) sowie zu den empirisch aufweisbaren Realitäten des zeithistorischen Promovierens (*Jens Hüttmann*). Der Prozesscharakter des Promovierens wird zunächst in Kapiteln entfaltet, welche die Rahmenbedingungen des Promovierens klären: Anhand einer Auswertung anderer Promotionsführer und sonstiger promotionsbezogener Literatur werden die Möglichkeiten, das Promovieren zu lernen, dargestellt (*Daniel Hechler*), die finanziellen Voraussetzungen für das Schreiben einer Doktorarbeit und der Weg zum Stipendienantrag beschrieben (*Daniel Hechler, Ulrich Mählert*), die Chancen einer möglichst promotionsförderlichen individuellen Selbstorganisation erörtert (*Peer Pasternack, Eckhard Jesse*) sowie die Interaktion von Promovend/in und Betreuer/in beleuchtet (*Peer Pasternack*). Sodann geht es, nun im engeren Sinne zeithistorisches Promovieren thematisierend, um Quellenfragen: im Archiv (*Angelika Menne-Haritz*) und im Internet (*Thomas Meyer*). Da Forschen nach landläufiger Auffassung auch für das Lehren konditionieren soll, widmen sich zwei Beiträge dem Zusammenhang zeithistorischen Forschens und Lehrens (*Hanno Hochmuth, Leonard Schmieding*). Im letzten Abschnitt des Handbuches folgen die Kapitel, die sich den Fragen der möglichst wirkungsvollen Bekanntmachung der je eigenen Forschungsergebnisse widmen: Dort geht es um das Schreiben und Publizieren zu zeitgeschichtlichen Themen (*Jan-Holger Kirsch, Peer Pasternack*), den Umgang mit den vielen kleinen Katastrophen, denen man beim wissenschaftlichen Schreiben begegnet (*Ulrich Teichler*), der Platzierung zeithistorischer Themen in den Publikumsmedien (*Sven Felix Kellerhoff*) sowie den Wegen und Irrwegen zur Buchveröffentlichung der Dissertation (*Christoph Links*). Da es ein Leben nach der Promotion gibt, ist schließlich die Frage zu beantworten, wie nicht

nur die eigenen Ergebnisse, sondern auch die eigene Person angemessen platziert werden können (*Daniel Hechler*).

Leitfragen am Beginn jedes Kapitels orientieren die Leser hinsichtlich der Antworten, die jeweils zu erwarten sind.

Für all dies konnte das Handbuch auf den Erfahrungen einer Veranstaltungsserie aufbauen, die seit 2005 unter dem Titel „Promovierentage zur deutsch-deutschen Zeitgeschichte“ jährlich Promovenden und Promovendinnen in Wittenberg versammelt.¹ Eine Reihe der im vorliegenden Band versammelten Manuskripte gehen auf Vorträge zurück, die im Rahmen der Promovierentage 2005–2008 gehalten worden waren. Veranstalter dieses jährlichen Treffens sind das Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg (HoF)² und die Bundesstiftung zu Aufarbeitung der SED-Diktatur. Die Promovierentage dienen vorrangig dem übergeordneten Ziel, die Einbindung der DDR-Forschung in die allgemeinen Standards, Trends und Konzeptionen deutscher und europäischer Zeitgeschichtsforschung nach 1945 zu fördern. Diese Einbindung ist eine zentrale Voraussetzung für die Kontinuitätssicherung des Forschungsfeldes. Zugleich ist die inhaltliche und vernetzende Unterstützung der Promovierenden, die sich mit der Geschichte der DDR und der deutschen Teilung befassen, besonders relevant: Häufig sind die Promovenden dieses Forschungsfeldes zwar gut in ihre jeweiligen Heimatfächer integriert, dort aber mit ihrem spezifischen Thema zugleich auch solitär.

Die Promovierentage verbinden den inhaltlich-thematischen mit dem persönlichen Austausch unter den Doktorandinnen und Doktoranden,

- 1 Vgl. die Tagungsberichte Krüger (2005, 2006 und 2007) sowie Muhle/Schröter (2006).
- 2 HoF befasst sich vorrangig mit gegenwartsbezogenen Fragestellungen der Hochschulentwicklung, unterhält daneben aber auch einen eigenständigen Forschungsstrang zur Hochschulzeitgeschichte. Vgl. Burkhardt (2000), Hüttmann (2004; 2008), Hüttmann/Mählert/Pasternack (2004), Hüttmann/Pasternack (2003 ff.; 2004; 2007), Körnert/Schildberg/Reisz/Stock (2005), Pasternack (1996; 2001; 2001a; 2002; 2005; 2006), Gibas/Pasternack (1999), Reisz/Stock (2007), Stock/Köhler (2004). Durch die 1996 erfolgte Übernahme der Bibliothek des früheren DDR-Zentralinstituts für Hochschulbildung in (Ost-)Berlin (ZHB) pflegt das Institut zudem eine Schrifttumssammlung zur ostdeutschen und osteuropäischen Hochschulzeitgeschichte, die in dieser Art einmalig ist und nicht zuletzt einen großen Bestand Grauer Literatur enthält (vgl. Martin 2001).

um ihnen auf diese Weise bereits im Stadium des Promovierens die Möglichkeit zu eröffnen, aktiv die eigene Vernetzung innerhalb des Forschungsfeldes zu fördern:

- *Erstens* bietet die Veranstaltung deshalb ein Forum für zeithistorische Debatten zu inhaltlichen Kernfragen der Disziplin: Welches sind die derzeit relevantesten zeithistorischen Themen und Streitpunkte? Welche diesbezüglichen Forschungstrends lassen sich identifizieren? Welche theoretischen Konzepte sind für eine erfolgreiche Promotion hilfreich? Zugleich stehen unterschiedliche Methoden und Techniken des Promovierens zur Zeitgeschichte und somit die handwerkliche Seite des Promovierens auf der Tagesordnung. Diskutiert werden diese Themen und Fragen u. a. während des Podiumsgesprächs, das unter der Mitwirkung namhafter Professorinnen und Professoren, Journalisten, Verleger, selbstständiger Historiker und Sozialwissenschaftler die Promovierendentage jeweils eröffnet. Weitere Einzelvorträge kommen im Verlauf der Veranstaltung hinzu.
- *Zweitens* geht es darum, die politischen, sozialen und persönlichen Rahmenbedingungen zu thematisieren, mit denen Doktoranden während ihrer Promotionszeit konfrontiert sind. Insbesondere die Diskussion von typischen Problemen während der Promotionsphase soll ermöglicht werden. Integraler Bestandteil der Veranstaltung ist deshalb die „Stellvertreteridee“: Sie beinhaltet, dass jeweils zu Beginn der Veranstaltung sogenannte Stellvertreterpaare unter den Promovierenden gebildet werden. Das Anliegen ist, innerhalb dieser Paare im Verlauf der Veranstaltung einen persönlichen Austausch über Inhalt und Rahmenbedingungen des Promovierens zu ermöglichen. Unmittelbares Ziel ist dabei, das eigene Promotionsvorhaben und die Rahmenbedingungen, unter denen die Dissertation erarbeitet wird, so verständlich zu machen, dass es von dem jeweiligen Stellvertreter – dem Partner im Stellvertreterpaar – während der späteren Stellvertreterpräsentationen vorgestellt werden kann. Darüber hinaus soll sich der Austausch aber nicht auf inhaltliche und formale Punkte beschränken, sondern auch die atmosphärischen Rahmenbedingungen des Promovierens thematisieren. Letzteres ist auch Thema der sogenannten Morgenrunden, mit denen jeder neue Tag der Veranstaltung jeweils beginnt.

Neben diesem „Standardprogramm“ steht jedes Jahr ein Schwerpunktthema im Mittelpunkt der Veranstaltung:

- Im Jahr 2005 war dies die Frage, auf welche Weise die Promovierenden ihre Forschungsthemen und Thesen angemessen und ansprechend mündlich präsentieren können. Hierzu war eine professionelle Sprechtrainerin eingeladen, die rhetorische Grundkenntnisse vermittelte und gemeinsam mit den Teilnehmern mündliche Präsentationen vorbereitete, die das Dissertationsvorhaben des jeweiligen Stellvertreters vorstellten.
- 2006 wählte der jeweilige Partner aus dem Stellvertretergespräch einen Aspekt aus, über den er oder sie einen Text seiner oder ihrer Wahl verfasste. Auf der Grundlage von Gespräch und Text wurde in verschiedenen Gruppen einerseits inhaltlich über die Promotionsvorhaben diskutiert. Andererseits übten drei Journalistinnen, die während des gesamten Tagungszeitraums anwesend waren, in Zweier- und Einzelgesprächen professionelle Textkritik. In einer letzten Arbeitsphase konnten die Promovierenden die Ratschläge in ihre Texte einarbeiten. Alle verfassten Texte sind in einen Reader eingegangen, der für alle Teilnehmer am Ende der Veranstaltung gedruckt vorlag (Hüttmann/Krüger 2006).
- 2007 lautete der Schwerpunkt „Projektentwicklung und -organisation“. Dies umfasste im Rahmen eines Workshops, der unter der Überschrift „Doktorandencoaching“ von einer selbstständig tätigen Sozialwissenschaftlerin durchgeführt wurde, sowohl Techniken der Projekt- bzw. Promotionsentwicklung, zeitmanagementbezogene Arbeitstechniken, Strategien der Vernetzung, Methoden der Organisation von historischen Quellen sowie die Reflexion über Krisen und psychologische Dimensionen einer Promotion.
- 2008 schließlich konnte als Kooperationspartner das Geschichtsportal von Spiegel-Online gewonnen werden: Unter Mitwirkung einer Redakteurin von „einestages“³ standen Strategien des publikationsorientierten Schreibens wissenschaftlicher Texte im Vordergrund. Debattiert wurde zudem über neuere und popularisierende Formen medialer Geschichtsvermittlung, die mit Filmen, Dokumentationen und Reportagen eine breite Öffentlichkeit erreichen. Daran anschließende Fragen lauteten: Wie lässt sich das Verhältnis von Wissenschaft und popularisierter Geschichte beschreiben?

3 <http://www.einestages.de>.

Ist die Popularisierung von Geschichte für die Wissenschaft ein Fluch, oder bietet sich ihr durch das öffentliche Interesse an zeitgeschichtlichen Themen vielmehr eine Chance?

Die bisherigen Veranstaltungen fanden bei den durchschnittlich 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die jeweils aus dem gesamten Bundesgebiet (und gelegentlich auch aus dem Ausland) nach Wittenberg kamen, eine ausgesprochen positive Resonanz. Auf große Zustimmung trifft dabei insbesondere das dienstleistungsorientierte Tagungsprogramm: die Ermöglichung eines Erfahrungsaustauschs unter den Teilnehmern über Methoden, Theorie und Recherchemöglichkeiten auf der einen sowie über finanzielle und wissenschaftliche Rahmenbedingungen, persönliche Erfahrungen und Krisen auf der anderen Seite. Nicht zuletzt in den Feedback-Runden, welche die Veranstaltung traditionell beschließen, wird jeweils deutlich, dass aus der Perspektive der Promovierenden ein Bedarf nach Austausch und Vernetzung besteht.

Die Erfahrungen, die während der Promovierendentage gesammelt werden konnten, sind von den Veranstaltern systematisch ausgewertet worden und leiteten die Konzipierung des hier vorgelegten Handbuchs an.